

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 72 (1978)
Heft: 19

Rubrik: Samnaun : ein abgelegenes Tal

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Redaktionsschluss:

für GZ Nr. 20: 30. September

Bis zu den angegebenen Daten müssen die Einsendungen bei der Redaktion, Kreuzgasse 45, Chur, sein.

Anzeigen:

bis 7. Oktober im Postfach 52, Gehörlosen-Zeitung, 3110 Münsingen.

GZ

Gehörlosen-Zeitung

für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich

72. Jahrgang

1. Oktober 1978

Nr. 19

Samnaun — ein abgelegenes Tal

«Ganz zu äusserst in der Schweiz und so weit im Osten, dass man fast meint, die Schweiz müsste hier schon längst aufgehört haben, liegt hoch über den Kirchtürmen des heiligen Landes Tirol das Samnaun in den Bergen: auch noch ein Stückchen Eidgenossenschaft, auch noch helvetisch Land, auch noch von Menschen unserer Art bewohnt, die auf das Friedens- und Freiheitszeichen der Schweizer Fahne schwören.»

Mit Bahn und Postauto

Von Zürich nach Samnaun braucht man ungefähr 8½ Stunden Reisezeit. In dieser Zeit wird man von Kloten nach Amerika fliegen können. Kaum ist man an den Ufern des Zürichsees vorbeigefahren, ist man schon in einer etwas rauheren Gegend, am Walensee. In 1½ Stunden reist der Schnellzug mit uns von Zürich in die Hauptstadt des Kantons Graubünden, nach Chur. Hier müssen wir in die Rhätische, in eine Schmalspurbahn, wechseln. In prächtiger Fahrt geht es durch die Gebirgslandschaft nach dem Engadin. In Samedan heisst es umsteigen nach dem Unterengadin mit dem weltberühmten Kurort Scuol, rätoromanisch Scuol. Hier ist ein Endpunkt der Rhätischen Bahn. Und doch sind es bis zur österreichischen Grenze in Vinadi immer noch 25 km. Da steht der gelbe Postwagen auf dem Bahnhof in Scuol. Von Samedan, 1709 m ü. M., sind wir durch das ganze Engadin bis auf 1074 m hinunter nach Vinadi an der Grenze gefahren. Umsteigen, und nun geht es hinauf. Die Strasse wurde 1912 fertiggestellt. Sie ist natürlich im Laufe der Jahre immer wieder ausgebaut worden. Anfangs sehen wir zur rechten Seite noch den Schergenbach, der aus dem Samnaun kommt. Dann aber verschwindet er im tiefen Tobel. Kurvenreicher wird die Strasse. Auf einmal verschwindet unser Auto im dunklen Tunnel. Dann passiert es hohe, schmale Brücken. Hier wird überall gehupt. Oft genug ist ein Ausweichen unmöglich. Es wird mit der nötigen Vorsicht gefahren. Erstaunt entdecken wir am gegenüberliegenden steilen Berghang ein

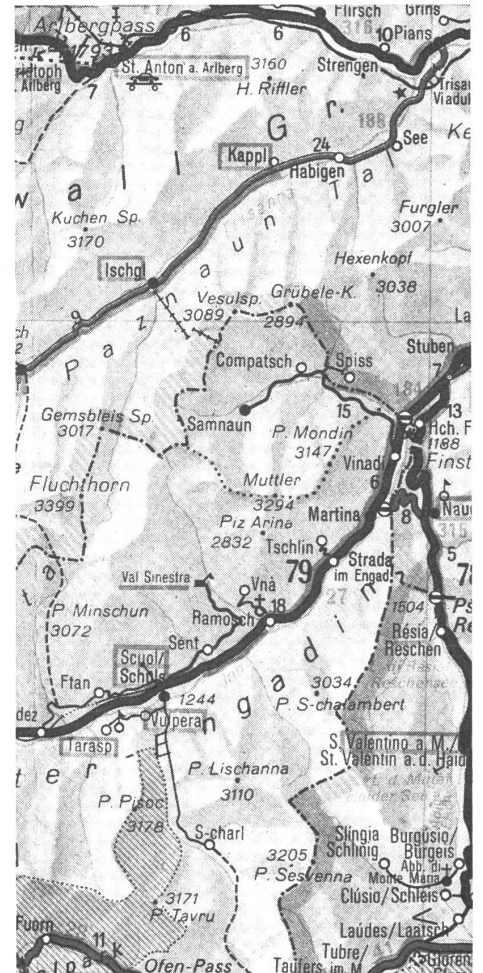
Dörfchen. Es klebt fast an der steilen Halde. Spiss heisst es. Ein merkwürdiger Name nach den rätoromanischen Ortsbezeichnungen: Scuol, Ramosch, Seraplana, Martina, Vinadi. Spiss liegt über der Landesgrenze in Tirol.

Das Tal öffnet sich

Die Strasse wendet sich fast im rechten Winkel. Wir fahren hinein in das sich öffnende Tal. Auf der linken Talseite sehen wir die Dörfer Compatsch, Laret, Plan, Raveisch, und im Hintergrund des Tales liegt das Dorf Samnaun. Maloja, der Uebergang vom Oberengadin in das steil abfallende Bergell, liegt 1817 Meter hoch. Samnaun ist 29 Meter höher.

Das Tal umfasst ein Gebiet von 120 km². Es ist 50 km² kleiner als Innerrhoden. Das Tal hat Westost-Richtung. Es ist gegen Norden geschützt. Hier kann man noch Kartoffeln und Gerste pflanzen und auch ernten. Es ist auch schon vorgekommen, dass man im Herbst aus dem Schnee Kartoffeln herausgraben musste. Im ganzen Oberengadin werden keine Kartoffeln mehr gepflanzt. Das Klima ist viel rauher. Vergleicht man die Wintertemperaturen, sieht man das genau. Minus 20 Grad Kälte sind im Samnaun eine Seltenheit. In der Gegend Bevers—Samedan kann man minus 30 Grad oft ablesen. Solche Temperaturen gibt es in Samnaun überhaupt nie. Vom Tal sind 42 Prozent unproduktives Land. 45 Prozent sind Weiden und Bergwiesen. 11,5 Prozent sind Wald und 1,5 Prozent Kulturboden. Eigenartig ist der Waldbesitz im Samnaun. Das Tal selbst hat 700 Hektaren. Auf der rechten Talseite reicht der Wald hinauf bis zur Waldgrenze. Und dort besitzt eine Unterengadiner Gemeinde doppelt soviel Wald wie Samnaun selbst.

Bis 1930 waren fast alle Familien im Samnaun Bauernfamilien. Diese Tatsache müssen wir zu den oben gegebenen Zahlen stellen. Da fragen wir: Konnten diese Bauern von der Ernte aus den 1,5 Prozent Kulturboden leben? Diese 1,5 Prozent sind Aecker und Fettwiesen. Die Samnauner Bauern sind auf



die Viehwirtschaft eingestellt. Das sagen uns die 45 Prozent Weiden und Bergwiesen. Mehr als die Hälfte des benötigten Heus holen die Bauern aus den Bergwiesen. Im Herbst oder dann im Winter, wenn alle Feldarbeit getan ist, kommt das Heu ins Tal. Der Ertrag wurde auch in den Bergwiesen vergrössert. Die Bauern verwenden für sie mehr und mehr Kunstdünger. Die Samnauner Alpen sind so gross, dass auch fremdes Vieh in Sömmerung genommen werden kann. Auf der anderen Seite haben viele Bauern auch noch zusätzliches Pachtland in der tirolerischen Nachbargemeinde Spiss. Infolge Zunahme des Viehbestandes auf manchen Gütern wurde der Hunger nach Boden immer grösser. Es gab eine Zeit, da wurde im Samnaun für eine Hektare Land

25 000 Franken bezahlt. Es ist das eine ausserordentlich hohe Summe. Im Kanton Graubünden bezahlte man zu dieser Zeit im Mittel für landwirtschaftlichen Boden 2000 Franken.

*Rätoromanisch — deutsch —
woher — wohin?*

Die Namen der fünf Samnauner Dörfer klingen ganz rätoromanisch. Kommt man mit den Leuten ins Gespräch, versteht man sie schlecht. Sie sprechen einen Dialekt, der der benachbarten Mundart in Tirol ähnlich ist.

In einem Buch aus dem Jahre 1912 habe ich ein Bild gefunden: Die beiden Schwestern Prinz aus dem Samnaun, die letzten Romanen im Tal. Die eine war damals 75 und die andere 82 Jahre alt.

Man nimmt an, das Tal sei vom Untereingangin her besiedelt worden. Die Einwanderung vor Jahrhunderten erfolgte wohl über die Fuorcla Maisas. Das ist ein Pass zwischen Ramosch und dem Samnaun. Man gelangt von Ramosch sehr steil und weglos zum Pass zwischen Stammerspitz und Muttler. Der Abstieg ist ebenfalls mühsam, anfangs über Schnee und Geröll. In etwa 6 bis 7 Stunden erreicht man das Tal. Das Dorf Samnaun war die erste Siedlung im Tal, eine Siedlung nur mit rätoromanisch sprechender Bevölkerung. Es waren wenige Häuser und eine kleine Kapelle. Eine nachfolgende Einwanderung erfolgte aus einer deutschsprechenden Walserkolonie aus dem österreichischen Paznaun. Diese Walser aus Mathon kamen über das Zebblasjoch auch in ungefähr 6—7 Stunden nach Samnaun. Die Geschlechter Fuchs, Prinz und Walser stammen aus dem walserschen Mathon im Tirol.

Selbstversorger

Die Samnauner waren bis zur Wende ins 19. Jahrhundert fast ausschliesslich Selbstversorger. Sie pflanzten Kartoffeln und Roggen. Fleisch hatten sie aus der Hausschlachtung. Wolle für die Bekleidung lieferten ihre Schafe. Die Leib- und Bettwäsche wurde aus selbstgepflanztem Flachs hergestellt. Sogar Tabak wurde gepflanzt. Dass jeder Landwirt die vorkommenden Reparaturen an Haus und Geräten selbst ausführte, war selbstverständlich. Noch heute trifft man Bauern, die Wasserleitungen und andere Installationen selber an die Hand nehmen.

Die Verhältnisse haben sich gewaltig geändert. Früher, es mögen 150 Jahre her sein, gab es nur einen Saumweg hinaus ins tirolerische Spiss und weiter hinunter ins Inntal nach Pfunds. Dort wa-

ren die Märkte. Dort verkauften die Samnauner ihr Vieh. Von dort kamen auch etwa Luxusgüter ins Tal hinein. Das war vor allem Weissmehl. Und schon damals waren die Menschen gleich wie heute: Wenn der wohlhabende Jemal ein paar Kilo Weissmehl von Pfunds hereintrug, konnte das der weniger begüterte Carnot bald auch tun. Was die Oberen hatten, mussten die Unteren doch auch haben! Dieser Saumweg über Spiss ins Tirol hinaus hatte für das Samnaun noch eine ganz andere Bedeutung. Manch junger Bursche ging auf ihm zur Brautschau. Aber nicht nur die Frauen wurden draussen geholt, auch die Geistlichen und die Schullehrer. Die Folge all dieser Verbindungen war das Verschwinden der ursprünglichen rätoromanischen Sprache im Samnaun.

Das Brauchtum

Mit dem Untergang der ursprünglichen Sprache lief auch das Verschwinden des Brauchtums. Es fällt auf, dass man im ganzen Tale keine Trachten sieht. Die schönen Engadiner Trachten, die man im Samnaun vielleicht bei gewissen Festen auch trug, sind verschwunden. Tiroler Trachten sieht man nicht. Zum nachbarlichen Ausland und ihren Behörden bestehen keine freundschaftlichen Beziehungen. Dafür ist die Zusammenarbeit mit den benachbarten Gemeinden Spiss und Ischgel freundschaftlich. Bewusst will man im Samnaun Schweizer und Bündner sein.

Zwei noch bestehende Bräuche sollen erwähnt werden: Die Klaubuan, das sind die Nikolausbuben. Am Abend vor dem Nikolaustag, 6. Dezember, ziehen sie mit Schellen und Glocken durch das Dorf und singen in allen Häusern. Das wiederholt sich am Neujahrstag. Da gehen sie von Haus zu Haus und wünschen überall ein gutes neues Jahr. Eigenartig sind im Samnaun heute noch die Hausschlachtungen. Am Abend, wenn die Arbeit getan ist, ladet man Verwandte und Nachbarn zum Schmause ein. Während dieses freudigen Essens erscheinen plötzlich die «Maschgerer». Das sind verkleidete Burschen und Mädchen. Sie tanzen herum und schneiden Grimassen. Wenn man nicht will, dass man im ganzen Dorfe verschrien und verspottet wird, muss man ihnen ein Stück Braten mitgeben. Dann fahren sie wieder ab. Auch den Verwandten gibt man noch ein gutes Stück Bratenfleisch mit. Und hat man eigene Kinder auswärts, schickt man ihnen vom geschlachteten Schwein auch einen Anteil. Und für den Eigenbedarf. Was bleibt da noch von der ganzen Hausmetzger? Nicht übertrieben viel, aber man ist ja dann auch Gast bei den anderen Hausschlachtungen.

Rückspiegel

Inland

— Nach einem neuen Verfassungsartikel kann der Bund in Zukunft auch bei Unsicherheiten und anderen Störungen bei Friedenszeit eingreifen. Bisher war das nur im Kriegsfall möglich.

Ausland

— Einer der meist gesuchten Terroristen ist in Düsseldorf bei seiner Verhaftung erschossen worden. In London wurde eine Terroristin verhaftet.

— Zur Bekämpfung des Terrors trafen sich in Wien die Innenminister Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz.

— Als Folge von bewaffneten Auseinandersetzungen wurde in Iran über eine Anzahl von Städten das Kriegrecht verhängt.

— Ein fürchterliches Erdbeben hat in Iran die politischen Auseinandersetzungen zurückgedrängt. Das Beben forderte über zehntausend Todesopfer. Die Folgen sind noch nicht übersehbar.

— Man liest von Bürgerkrieg im amerikanischen Staate Nicaragua.

— Der amerikanische, der ägyptische und der israelische Präsident unterzeichneten in Camp David, USA, ein Abkommen, das den Frieden im Nahen Osten einleiten soll. Wir schreiben in einer nächsten GZ darüber.

Ein anderer Brauch im Samnaun war früher die Verlobung: Am 26. Dezember, und nur an diesem Tag. Eine Woche vorher bestellte das Mädchen beim Bäcker ein grosses Birnbrot. Am Verlobungstag bringt dann der Bursche den Wein ins Haus des Mädchens. Und nun beginnt der feierliche Akt. Das Mädchen wird Braut, indem sie das Messer in das auf dem Tisch liegende Brot steckt. Der Bursche wird Bräutigam, indem er nun das Brot aufschneidet. Und dann beginnt ein festliches Essen und Trinken.

Ein Zeitungsbericht

Am 9. Oktober 1890 berichtet eine bündnerische Zeitung aus dem Samnaun: In einem Schaufenster einer Churer Buchhandlung ist eine Foto ausgestellt. Darauf sind die 7 Samnauner Zwerge zu sehen. Es sind 4 Mädchen und 3 Knaben im Alter von 6 bis 17 Jah-

Zahlen sprechen

- Der Marken- und Kartenverkauf der Pro Juventute ergab 1977 8,9 Millionen Franken. Für Kinder- und Familienarbeit konnte Pro Juventute 1977 25 Millionen Franken einsetzen.
- Die Rentenanstalt ist eine der grössten Lebensversicherungsgesellschaften Europas. 1977 nahm sie 1,82 Milliarden Franken an Prämien ein. Die Versicherungssumme betrug 72 Milliarden Franken.
- Die Rechnung der Alkoholverwaltung schliesst für das Geschäftsjahr 1977/78 mit einem Reinertrag von 297 Millionen Franken ab. Der Bundesrat wünscht: Aus dem Reinertrag sind dem Bund sowie den Kantonen für die AHV/IV Fr. 24.— pro Kopf der Wohnbevölkerung auszu zahlen.

ren. Sie wiegen 9, 9½, 10, 11 und 18 kg. Der grösste Knabe ist 103 cm gross, die andern 80 bis 90 cm. In der Schule zählen sie zu den besten Schülern. Und da lesen wir weiter: Man wolle alle 7 auf eine grosse Reise schicken. Es wird nicht verraten wohin. Sicher werden Fachgelehrte diese Zwerge gerne sehen, um darüber Studien zu machen. Dann könne man die Kinder auch zu Schaustellungen brauchen. Die beiden Familien, aus denen sie stammen, sind arm. Die Zwerge können nie selbständig werden, um ihr tägliches Brot zu verdienen. Die Eltern und die Kinder sind mit diesen Plänen einverstanden. Das war 1890. Was würde man heute tun? Und was würde heute die Zeitung berichten?

Compatsch

Hauptort des Tales ist heute Compatsch. Dort wurde eine grössere Kirche gebaut. Um die Kirche siedelten sich die Bewohner an. So kam es, dass Compatsch bald grösser als der ursprüngliche Hauptort Samnaun wurde. Es wird dazu berichtet, eine ansteckende Krankheit habe das Dorf Samnaun entvölkert. Das erklärt jedenfalls zum Teil die Besitzverhältnisse im inneren Tal. Viele Landwirte der äusseren Dörfer besitzen Land auf Dorfgebiet von Samnaun. Umgekehrt gibt es keinen Landbesitz von Samnaunern in den äusseren Dörfern.

Samnaun ist Zollfreigebiet

Das Fehlen guter Verkehrsbedingungen mit dem Engadin, also mit der Schweiz, brachte dem Samnaun eine Besonderheit. Die Samnauner können aus dem Ausland Waren beziehen, ohne dass sie

verzollt werden müssen. Waren die Ankaufspreise in Oesterreich niedrig und die Kaufpreise in der Schweiz hoch, so machte der Bauer mit Vieh gute Geschäfte. Die Folge davon war, dass im Tale manche Aecker in Fettwiesen umgewandelt wurden. Die Bauern kauften billiges Vieh im Ausland, fütterten es im eigenen Stall gut auf und setzten es dann zu hohen Preisen in der Schweiz ab. Und eben daraus entstand auch der grosse Landhunger und wurden die Bodenpreise derart in die Höhe getrieben, wie wir das bereits festgestellt haben. Diese Verhältnisse änderten sich auch nicht, als im Jahre 1912 die Strasse auf der Schweizer Seite des Tales fertiggestellt war.

Und heute?

An schönen Sommertagen hat man bis zu 2000 Autos gezählt, die ins Tal und wieder hinausgefahren sind. Ist es die wildromantische Fahrt, oder war es das schöne Alpental, das da so anziehend wirkt? Das Dorf Samnaun ist mächtig angewachsen in den letzten Jahren. Vor allem sind da Läden gebaut worden, beinahe Einkaufszentrum. Dann entstanden einige Hotels. Sicher macht man im Samnaun billiger Ferien als im Engadin. Und sicher macht man im Samnaun schöne Ferien. Man kann sich auch in manchem Bauernhaus einmieten. Das sind für die Bevölkerung des abgelegenen Tales willkommene Nebeneinnahmen. Sie bringen vor allem dem Landwirt flüssiges Geld. Aber dieser Autostrom? Die machen Jagd auf Spirituosen, auf Wein, auf Parfümartikel und auf Benzin. Ohne dass man in Vinadi, also an der Grenze zwischen der Schweiz und Oesterreich, dort wo die Strasse aus dem Samnaun hinführt, Zoll bezahlen muss, darf man bestimmte Mengen der genannten Artikel in die Schweiz mitnehmen. Dem sagt man aus der Schweiz in die Schweiz einführen. Das ist eben das Zollfreigebiet. Und diese Verhältnisse wurden auch nach dem Bau der neuen Strasse nicht aufgehoben. Lohnt sich denn diese Jagd? Das soll nur am Beispiel des Benzins gezeigt werden. Es ist fast um die Hälfte billiger als im Engadin. Man kann sich im Samnaun seinen leeren Tank auffüllen lassen. Dazu darf man noch eine Kanne voll Benzin zollfrei mit sich führen. Vom Benzin geben die Tankstelleninhaber — das sind nicht wenige — 3 Rappen der Gemeinde als Steuer ab. Dieser Betrag dient dem Unterhalt der Strasse. Heute leben im Tal rund 570 Einwohner. Davon sind 40 Prozent jünger als 16 Jahre. Waren bis 1930 praktisch alle Familien Bauernfamilien, sind es heute nur noch drei Viertel. Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg wurde die Strasse auch im Win-

ter offengehalten. Der nächste Arzt ist in Schuls/Scuol, ebenso der nächste Zahnarzt. Hebamme hat es keine im Tal, und das nächste Spital ist in Scuol.

Ein Blick in die Zukunft.

Vor mir liegt ein Prospekt «Luftseilbahnen Samnaun AG, Samnaun». Das Aktienkapital soll 9 Millionen betragen. Das Samnauner Skigebiet wird mit dem weltbekannten Parsenengebiet verglichen. In diesem schön bebilderten Prospekt lesen wir einen Ausschnitt aus einem Brief des Bürgermeisters von Ischgl: «Wir sind sicher, dass dieses Vorhaben Ihrer Talschaft den gleichen wirtschaftlichen Aufschwung bringt, wie wir ihn in unserem Paznaun erleben können. Aufgrund des wohl einmalig schönen Skigebietes der Alp Trida (im Samnaun) und der Idalpe (im Paznaun) wird Ihr Seilbahnunternehmen nach einer gewissen Anlaufzeit ebenso von grossem Erfolg, der eine gute Rentabilität einschliesst, begleitet sein. Der internationale Zusammenschluss Ischgl/Samnaun bildet eine europäische Attraktion.»

Für solche Attraktionen opfern wir heute ein Stück Naturlandschaft, aber auch ein Stück Charakter und Eigenartigkeit eines einst abgelegenen Bergtales. EC.

Ein kostbarer Fund

Vor einiger Zeit hat ein amerikanischer Offizier der deutschen Bundesregierung acht Briefmarken gesandt. Dafür hat er eine Belohnung von 100 000 Mark erhalten. Ja, hunderttausend. Es waren ausserordentlich seltene Briefmarken:

Warum kamen sie an die deutsche Bundesregierung?

Die Marken gehörten dem ehemaligen deutschen Reichspostmuseum. Während des letzten Weltkrieges wurden sie in einem Salzbergwerk versteckt. Auch bei uns hat man Wertvolles in Sicherheit gebracht. Später fand man die Marken nicht mehr.

Nach Kriegsende lösten russische Truppen in Ostdeutschland (DDR) die amerikanischen Truppen ab. Ein amerikanischer Offizier ermöglichte einem älteren Ehepaar damals die Ausreise nach der Bundesrepublik. Für diesen Dienst übergaben sie ihm einen Briefumschlag. Darin waren Briefmarken. Der Offizier nahm den Briefumschlag mit nach Amerika. Mehr als 30 Jahre ist er in einer Kiste auf einem Estrich in Philadelphia liegen geblieben. Eines Tages hat er von Marken etwas in seiner Tageszeitung gelesen. Er erinnerte sich an den Briefumschlag in der Kiste auf seinem Estrich. Er ging gleich, um nachzusehen. Da wusste er, was für ein enormer Wert in dem unscheinbaren Umschlag verborgen lag.

Achtung, Achtung, was könnte alles in Kisten und Kästen auf dem Estrich im Versteckten liegen! Nach PTT-Zeitschrift